porträt peer & weiss

porträt peer & weiss

Wahnsinn Watten

„So einen Andrang hätten wir uns nie erwartet“, sagen Stefan Peer und Lukas Weiss. Die beiden jungen Südtiroler haben das Watten ins Internet gebracht – und einen Boom ausgelöst.

Stefan Peer (li.) und Lukas Weiss: Das Watten in Südtirol ans Internet angeschlossen

Foto: Ludwig Thalheimer

Manche Firmen haben das Online-Watten bei www.watten.org für ihre Mitarbeiter schon gesperrt– aber wer weiß, ob sich damit nicht auch die Chefs selber vor ihrem Spieltrieb schützen. Das Watten im Internet scheint die Arbeitsleistung zu mindern – die Website von Stefan Peer und Lukas Weiss verzeichnet im Moment im Schnitt um die 8.000 Zugriffe am Tag.

„Es ist ein Boom“, sagen die beiden, „den wir uns nie erwartet hätten.“ Gut möglich, dass auch die beiden erst so langsam begreifen, dass ihnen mit www.watten.org ein Coup gelungen ist. Aus Spiel ist Ernst geworden.

Seit ein paar Monaten erst läuft der Wattbetrieb so richtig. Als man mit der neuen Website online ging, verdoppelte sich gleich am ersten Tag die Zahl der Zugriffe. Facebook und Twitter sei dank; die „sozialen“ Netzwerke sind das Treibmittel für das Watten im Internet, sie sind das, was früher Mundpropaganda war.

Südtirol liegt im Wattfieber. Schon am Vormittag wird gespielt, um die 40 Partien laufen am Dienstag vor Mittag, es sind gewiss keine Rentner, die sich im Netz tummeln, sondern entweder Schüler oder Menschen im arbeitsfähigen Alter, die wissen, wie man mit einem Computer umgeht.

Heute spielt man bei www.watten.org im Schnitt 650 Partien am Tag, gut 165.000 sind es insgesamt seit Oktober 2009. Es ist ein Erfolgsmodell. Jetzt wollen die beiden jungen Männer die Website auch kommerziell nutzen. „Eine Agentur“, sagen sie, „kümmert sich um Werbeaufträge.“

Stefan Peer und Lukas Weiss sind 22 Jahre alt, unbeschwerte – cool, um dieses Unwort zu benutzen, dicke Kumpels seit Schulzeiten, ein bisschen noch Buben, die durch die Welt gehen, ohne sich viel Gedanken zu machen. Computer sind ihre Passion. Stefan Peer betreibt ein bisschen Sport, Lukas Weiss hört viel Musik, „alles Mögliche“. Beide wohnen sie noch zu Hause. Irgendwann werden sie zu Hause ausziehen, das schon, aber das muss nicht so schnell sein. „Ich bin ohnehin kein Mensch“, sagt Lukas Weiss, „der sich um die Zukunft viel Gedanken macht.“

Stefan Peer (Traminer) studiert Informatik an der „Freien Universität Bozen“; er steht schon vor dem Studienabschluss, dann wird er das Studium in der vorgesehenen Zeit von drei Jahren abgeschlossen haben, „Bachelor“ darf er sich dann nennen. Thema der Diplomarbeit ist ein Programm für das IPhone. Er wird nach dem Studium ins Ausland gehen, nach Wien oder Zürich, seinen Laptop hat er immer dabei – er nimmt ihn mit, so wie man früher die Brieftasche einsteckte, als man aus dem Haus ging.

Lukas Weiss (Bozner) arbeitet als Web-Designer für die Firma Sixpool, den Gedanken an ein Universitätsstudium (Design) hat er hintangestellt. „Man gewöhnt sich an das Einkommen“, sagt er. Vor Kurzem erst haben sie zusammen am Roten Meer Urlaub gemacht.

Lukas Weiss hat seinen Laptop an den Helm gelehnt. Er pflegt mit einer 650er-Kawasaki auszufahren, Freundin am Rücksitz. „Ich fahre gemütlich“, sagt er.

Stefan Peer und Lukas Weiss sind ohnehin keine ungemütlichen Typen, ganz normal eigentlich, easy, Stefan Peer leistet sich ein paar blonde Strähnen als Extravaganz. Jenseits des Normalen ist vielleicht nur ihr Interesse für Computer. Adrett gekleidet sind sie, ein bisschen brav wirken sie, zu brav, wäre man fast versucht zu sagen, wüsste man nicht, dass sie sich in den Tiefen der Computerwelt und des Internets sicher bewegen, dass sie sich in einer Welt auskennen, die vielen verschlossen bleibt. Aber auch das Duo Peer & Weiss sagt: „Man muss aufpassen, was man ins Netz stellt beziehungsweise, was andere von einem ins Netz stellen.“

Sie gehören beide zur Generation, die mit dem Computer aufgewachsen ist, er gehörte schon seit dem Grundschulalter zur Grundausstattung der Familien – der Vater von Stefan Peer ist Buchhalter, die Mutter Lehrerin, der Vater von Lukas Weiss arbeitet beim Raiffeisenverband.

Die Beschäftigung mit dem Watten hat in der Schule begonnen, im Rahmen der Facharbeit an der Gewerbeoberschule. „Schaut euch das Online-Watten auf der Website der *ff* an“, sagte ihr Lehrer (etwas, das übrigens nie richtig funktioniert hat). Stefan Peer schrieb ein Programm, „mit einigen Kinderkrankheiten“, wie er heute sagt. Mal funktionierte es, mal wieder nicht, es war alles viel zu kompliziert, manchmal brach auch der Server zusammen, er vertrug jedenfalls nicht zu viele Kunden auf einmal.

Foto: Ludwig Thalheimer

Stefan Peer und Lukas Weiss, der eine aus Tramin, der andere aus Bozen (beide 22 Jahre alt) sind die Erfinder der Website www.watten.org, die mittlerweile im Schnitt 8.000 Zugriffe täglich verzeichnet. Die Idee, das Watten ins Netz zu stellen, stammt noch aus ihrer Zeit an der Gewerbeoberschule. Was als Facharbeit begann, wurde zu einem Erfolgsprodukt. Seit dem Herbst 2009 verzeichnen Peer & Weiss (der eine ist Student, der andere Web-Designer) um die 165.000 Wattpartien. Noch bestreiten sie die Kosten für die Website aus eigener Tasche, jetzt wollen sie die Seite auch kommerziell nutzen.

Das Watten im Netz dümpelte so vor sich hin, bis zum vergangenen Sommer. Stefan Peer und Lukas Weiss schrieben das Programm für www.watten.org anstatt in der Sonne zu liegen. „Das ist manchmal bis drei, vier Uhr in der Früh gegangen“, sagt Lukas Weiss, „neben der Arbeit und dem Studium.“ In drei Monaten war die Website fertig, die Kosten dafür, von ihrer eigenen Arbeitsleistung einmal abgesehen, tragen sie aus ihrer eigenen Tasche – für den Server sind beispielsweise 50 Euro im Monat fällig.

Der Höhepunkt des Watt-Wahnsinns: 12.000 Zugriffe an einem Tag. An einem normalen Nachmittag unter der Woche (Dienstag, 12. April, 14:55) lautet die Bilanz: 51 Spiele, 130 Spieler, 180 Besucher. „Wichtig ist“, sagen die beiden, „dass die Technologie auf dem neusten Stand ist, und dass man jetzt auch chatten kann.“

„Jetzt funktioniert es ganz gut“, sagt Stefan Peer im gedehnten Singsang des Unterlandlers, „aber uns fällt dauernd etwas ein, was wir verbessern könnten.“ Manchmal spielen sie auch selber, auch wenn sie keine Wattfreaks sind – eine schnelle Partie gefällig, wenn die Vorlesung an der Uni Längen hat, wenn der Professor nicht auf den Punkt kommt?

Aus www.watten.org ist mehr geworden, als Stefan Peer und Lukas Weiss sich vorgestellt haben. Man kann watten und flirten. Der Chatroom dient als Kontaktbörse. „Da hat sich“, sagen die beiden, „schon einiges ergeben.“ ■

Georg Mair